Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 7 (1934-1935)

Heft: 1

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Heilpädagogik aufgeklärt werden, sie sollten erfahren, daß man diese und jene pathologischen Zustände des Schulkindes heilpädagogisch mit Erfolg anpacken kann.[2])

[2]) An der auf Seite 9 erwähnten Lehrerkonferenz unterbreitete der Verfasser derselben folgende Thesen zur Diskussion:

1. Die Lehrerschaft der beiden Bezirke Werdenberg und Sargans ersucht die Ortsschulräte, nach dem Muster der Schulgemeinde Wallenstadt in ihren Schulgemeinden Förderklassen für den Unterricht der Schwachbegabten zu schaffen. (Ob Kinder, die eine Klasse repetiert haben, ohne das Lehrziel zu erreichen, in diese Förderklassen versetzt werden sollen, oder ob es geschehen soll bei Kindern, die auch bei Repetition der Klasse das Lehrziel voraussichtlich nicht erreichen, darüber möge sich die Konferenz aussprechen und entscheiden.)

2. Der Bezirksarzt wird ersucht, die Organisation von Absehkursen für unsere unheilbaren, hochgradig schwerhörigen Schulkinder an die Hand zu nehmen.

3. Es wird gewünscht, daß auch Schüler mit geeigneten Sprachfehlern an diesen Kursen teilnehmen können.

4. Die Schulräte der Gemeinden, welche den Schularztdienst noch nicht eingeführt haben, werden dringend ersucht, dies nun zu tun, nicht zum wenigsten darum, um die Schüler mit herabgesetzter Sehschärfe zu erfassen.

Die Bezirkskomitees der „Pro Juventute" werden gebeten, für unbemittelte Schüler die Kosten der Anschaffung der Brille zu übernehmen.

5. Herr Direktor Wirth von der Anstalt St. Pirminsberg wird gebeten, in Sargans eine monatlich stattfindende Sprechstunde für schwererziehbare Schüler abzuhalten. Er übernimmt durch Vermittlung des Hausarztes die Untersuchung solcher Kinder und bespricht sich über die Maßnahmen mit dem Hausarzt. Diese Konsultationen müssen natürlich bezahlt werden.

Diese Thesen wurden in der Abstimmung einstimmig angenommen. Dem Wunsche des Verfassers, es möge dieser einstimmigen Annahme nun ein energisches Schaffen zur praktischen Verwirklichung des Inhaltes der Thesen folgen, sei auch an dieser Stelle Ausdruck verliehen.

Kleine Beiträge

Hauswirtschaftsunterricht für Knaben und Männer

Wir stehen in einer Zeit der Umwertung vieler Begriffe und Lebensverhältnisse. Da ist es nicht sehr erstaunlich, daß auch im Gebiet der Hauswirtschaft eine starke Umwertung stattfindet. Noch ehe die Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt sich geltend machten, begann aus sozialen und volkswirtschaftlichen Gründen eine starke Bewegung zur Hebung der Hauswirtschaft aus einer ungelernten Arbeit zu einem gelernten Beruf. Schule, Frauenbewegung, Hausangestellte und Hausfrauen selbst mühen sich um diese Entwicklung der hauswirtschaftlichen Arbeit von einem reinen Zufallskönnen zu einem systematischen Schaffen. Nun führt aber auch schon die Krise des Arbeitsmarktes zu ganz neuen Problemen auf diesem Gebiet. Die Arbeitslosigkeit der berufstätigen Mädchen und Frauen ist noch gering; so kommt es, daß in vielen Familien heute die Frauen und Töchter noch ihrem Verdienst nachgehen können, während Männer und Burschen, durch Maschine und Krise erwerbslos geworden, zu Hause auf neue Arbeitsmöglichkeiten warten. Nicht nur in vereinzelten Fällen, sondern in vielen Familien wird heute die Hausarbeit, oft mehr schlecht als recht, von Männern und Knaben besorgt.

Dies eben bedeutet die zweite Umwertung der Hausarbeit: sie ist nicht mehr absolut auf die Ausübung durch die Frau beschränkt – nein, durch die sozialen Verhältnisse gezwungen – springt heute oft der Mann in die Lücke, arbeitet sich ein in die Hauswirtschaft und vermag damit der Familie viel äußere und innere Werte zu erhalten. Alte Vorurteile, welche die hauswirtschaftliche Mitarbeit als des Mannes unwürdig bezeichnen, müssen weichen und machen einer freien, natürlichen Arbeitsverteilung Platz.

Doch nicht nur unter dem Gebot der Not, als Folge der Erwerbslosigkeit entwickelt sich solches. Die Jugendbewegung, vorab die der Pfadfinder verlangt von den jungen Leuten ein frisches selbständiges Zugreifen in jeder Arbeit; so veranstalteten Pfadfindergruppen und auch sozialistische Jugend schon vor einigen Jahren Kochkurse für die sogenannte „Wanderküche", in der Einsicht, daß hier systematische Einführung not tue.

Diese gelegentliche Verschiebung männlicher Arbeitskraft auf das hauswirtschaftliche Gebiet bewirkt eine höhere Wertschätzung der Hausarbeit zunächst von seiten des Mannes selbst, dann aber auch in der öffentlichen Meinung. Damit dem aber wirklich so sei, sollte auch die Hausarbeit des Burschen und Mannes nicht nur ungefähre Zufallsleistung sein – sondern diese Arbeit sollte wenigstens in freiwilligen Kursen rationell gelernt und geübt werden. Es scheint deshalb mehr und mehr eine Notwendigkeit zu werden, daß Knaben und Männer Gelegenheit erhalten, sich Kenntnisse und Fertigkeiten in der Hauswirtschaft zu erwerben.

Ist es möglich in den obersten Volksschulklassen freiwilligen Hauswirtschaftsunterricht einzuführen? Die Erfahrung spricht dafür: An verschiedenen Schulen des In- und Auslandes genießen bereits seit einigen Jahren die Knaben der minderbegabten Hilfsklassen solchen Unterricht. Die Staatsschulen Stockholms schicken, soweit der Platz in den Kursen reicht, auch die Knaben der 7. und 8. Klassen mit den Mädchen in die Schulküchen. Und eben auch in Stockholm besuchen die Burschen der 4. Mittelschulklasse mit den Mädchen zusammen den freiwilligen Hauswirtschaftsunterricht.

Eine weitere Möglichkeit bietet die Fortbildungsschule, die in kurzen 3—6monatigen Abendkursen junge Burschen aus jedem Stand und Beruf in einfaches Kochen, in die Pflege einer Küche und in die hauswirtschaftliche Buchhaltung einführt. Das Kochen in solch kurzfristigen Kursen legt besonderen Wert auf Wanderküche und auf vegetarische, rationelle Volksspeisen. Solche Kurse wurden schon 1930 in St. Gallen mit gutem Erfolg durchgeführt und sollten regelmäßig wiederholt werden.

Als dritte Möglichkeit zeigen sich heute die Lager von jugendlichen Erwerbslosen und die im Winter angesetzten Jungmännerkurse. Die so gebildeten Hausgemeinschaften bieten besonders gute Gelegenheit, Erwachsenen-Bildung mit hauswirtschaftlicher Schulung zu verbinden. Außer dem Kochen für die Jungmännerschar selbst müßten hier noch Ernährungs- und Warenkunde, sowie Haushalt-Buchführung in den Plan aufgenommen werden. *Gertrud Brack, St. Gallen.*

Zur Psychologie der verwahrlosten Jugend

Nach Angaben der zuständigen statistischen Stelle betrug die Zahl der Jugendlichen, die in Amerika im letzten Jahre berufslos, also obdachlos und brotlos über die Landstraßen der *U. S. A.* sich ergossen, *eine Million zweimalhunderttausend. Verhältnismäßig* war die Zahl solcher wandernden Jugendlichen in *Deutschland* noch *größer.* Wir haben Gelegenheit gehabt, in unserer Tätigkeit als psychologische Gutachter die Repräsentanten dieser Jugendlichen genauestens kennen zu lernen. Wir mußten erkennen, daß mit Bezeichnungen wie Psychopathia vagans – psychopathischer Wandertrieb – nichts ausgesagt ist über diese elende, einer fortgesetzten Verwahrlosung preisgegebenen Jugend. Sie wandert nicht aus unhemmbarer Lust am Wandern, sondern aus unübertrefflicher Unlust, in einer Situation zu verharren, die ihr peinvoll, ausweglos und einer Veränderung bedürftig erscheint.

So bevölkern diese Jugendlichen die Landstraßen, schlecht gekleidet, der Kälte und dem Regen preisgegeben, auf der Suche nach einem Ausweg, den sie auf der Landstraße niemals finden werden. Diese Jugend wandert auf einer endlosen Straße.

Wer ist schuld daran? Wer hilft ihr?

Man sollte sich klar machen, was diese vielen Hunderttausende verwahrloster junger Menschen für eine Gefahr bedeuten können, für sich selbst und für die anderen, welch ein Kinderkreuzzug gegen jegliche Ordnung sich da bilden kann! Denn die Verwahrlosung in diesem Ausmaße verträgt keine gesellschaftliche Ordnung. Wenn man dieser Jugend nicht hilft, so wird sie versuchen, sich selber zu helfen. Und sie ist nicht gut beraten; niemand hat ihr einen allgemein gültigen Weg gezeigt. Diese Jugend ist von jedem zu gewinnen, der skrupellos und unverantwortlich Versprechungen machen kann, auch wenn er weiß und auch wenn er entschieden ist, sie dann nicht zu erfüllen. Man kann in manchem europäischen Lande diesen Sachverhalt sehr deutlich erkennen und studieren. Es ist also klar, daß die Vernachlässigung dieser Jugend schwer auf diejenigen zurückfällt, die sie sich haben zuschulden kommen lassen. Daraus wären Konsequenzen zu ziehen.

Indes soll uns in diesem Zusammenhange das umfassendere Problem der Jugend von heute interessieren. Das Problem dieser so unruhigen, gleichgewichtslosen Jugend, die die gute Eigenschaft zeigt wie alle Jugend: für etwas sterben zu wollen, aber die so schwankend ist in Bezug auf dieses Etwas, für das sie sterben will, und die so wenig vermag, für etwas zu leben. Vielleicht vermag sie deshalb so wenig für etwas zu leben und ist sie deshalb so überraschend gerne bereit, für etwas zu sterben, weil es ihr sehr schwer gemacht ist, sich ins Leben zu finden, so wie sich ihre Eltern seinerzeit ins Leben gefunden haben. Welchen Start bieten wir dieser Jugend? Welches Ziel, zu dem sie starten sollte? In die Kindheit dieser Jugend von heute fällt der Weltkrieg. Er bestimmt die Atmosphäre, in der sie aufwächst. Es ist eine grausame Atmosphäre voller Leichtfertigkeit und Tragik zugleich. In ihr sind alle Werte fraglich gemacht, jeglicher Tag will gelebt werden im Hinblick darauf, daß er der letzte sein könnte. Umgeben von einer älteren Generation, die sehr wohl spürt, daß dieser Krieg moralischer Bankrott ist, der Bankrott ihrer Autorität ebenso wie ihrer Illusionen. Diese Kinder, älter geworden, erleben eine Nachkriegszeit und eine Inflation, die psychologisch gesehen nichts anderes als die Fortsetzung des Krieges mit andern Mitteln sind. In solcher Zeit sind alle Bindungen locker, unter solchen Umständen wird nichts als feststehend erlebt. Stimmungen wollen hier bestimmend sein, nur sehr umfassende und sehr überzeugende Erkenntnisse könnten mächtiger sein als diese Stimmungen. Die Erwachsenengeneration, die diese Erkenntnis vermitteln sollte, hat sie zum größten Teil selber nicht. Also ist sie selbst das Opfer von Stimmungen, selbst in einem kaum unterbrochenen Schwanken zwischen extrem entgegengesetzten Perspektiven. Was kann eine solche Generation der jüngeren erzieherisch bieten?

In einer solchen Zeit kann es, ohne daß jemand sich darüber verwundern müßte, geschehen, daß ein Halbwüchsiger eine Buchhändlerin erschießt, weil sie ihm einen Kriminalschmöker, den er nicht bezahlen kann, verweigert. In einer solchen Zeit kann ein Jugendlicher einen Geldbriefträger überfallen, um mit der Beute des Raubmordes an der Riviera einige Tage wie ein Gentleman leben zu können. Das sind keine krassen Ausnahmefälle. Sie sind repräsentativ für eine Jugend, die es schwerer gehabt hat als irgend eine andere Generation, die man tatsächlich sich selbst überlassen hat, obwohl sie nicht gelernt hat, mit sich das Rechte anzufangen.

Ist diese Zeit aus den Fugen – diese Jugend kann sie nicht einrenken. Sie ist in einem tieferen Sinne eine verratene Jugend, verraten an eine Zeit, die aus den Fugen ist, verraten an eine Ordnung, an der diese Jugend wie an einer Unordnung leiden muß, in der sie ihre Maßstäbe nicht gewinnen kann, oder wenn sie sie hat, elendiglich verliert.

Erwachsen werden, das ist vor allem Eintreten in die gesellschaftliche Produktion, direkt oder indirekt an ihr teilhaben, aus der Position des Nehmenden in die des Gebenden und Nehmenden, aus der Position des Berechtigten in die des Verpflichteten und Verpflichtenden eintreten.

Hunderttausende, fast Millionen Jugendlicher sind bereit und fähig, Erwachsene zu sein – in dem gekennzeichneten Sinne. Sie haben sich darauf vorbereitet, ihr bisheriges Leben darauf war im Wesen nichts anderes als Erwartung dieser Erfüllung und Vorbereitung auf sie. Diese Erwartung erfüllt sich nicht, sie sind bis vor's Tor gelangt, aber sie finden keinen Einlaß. Das Tor zum Erwachsenenleben bleibt für sie geschlossen.

Warten können ist eine Kunst. Man beherrscht sie nur, wenn man sehr viel Selbstsicherheit, ein sehr gefestigtes Selbstwertgefühl hat. Diese Jugend mag in dem unpsychologischen und ungenauen Beobachter den Eindruck der Selbstsicherheit erwecken, aber sie ist nicht selbstsicher. Sie hat gelernt, so zu tun, als ob sie es wäre, aber nicht, es zu sein. Ihre halbe Emanzipation – ähnlich der halben Emanzipation der Frau – verführt sie leicht zu verfehlten und täuschenden Verhaltensweisen. Ihre Freiheit? – eine mehrfach enttäuschte Illusion! Ihre Selbstsicherheit? – ein Bluff!

Diese Jugend zu berauschen, ihre Gehirne zu vernebeln, dazu gehört nicht viel, denn sie kennt die Wirklichkeit nicht – sie ist niemals erwachsen geworden – und daran trägt sie keine Schuld. Aber die berauschte Jugend löst nicht ihr Problem, sondern bereitet nur den gleichen Bankrott vor, den die Generation ihrer Erzieher in Gestalt des Weltkrieges gemacht und erlitten hat.

Nicht nur die Millionen Jugendlicher auf den Landstraßen sind verwahrlost, mit ihnen verwahrlost ein großer Teil der Jugend der Gegenwart, verraten, irregeführt und mißbraucht.

Man achte genau auf diese Jugend, man unterschätze nicht die Gefahr, die sie sich selbst ist. Sie hat in ein ordentliches Leben keinen Eingang gefunden, also kann sie fähig gemacht werden, den Tod zu suchen, den man heute noch fälschlich heldenhaft nennt, obschon dem zerstörenden Gas zu erliegen doch nur ein Erleiden und kein Tun ist.

Diese Jugend, in deren Kindheit der Weltkrieg fiel, wird heute oder morgen begeistert in den Krieg ziehen. Und die, die sie dazu gebracht haben, die den Krieg wollen, werden sich auf die Stimmungen dieser Jugend berufen. Sie werden sich auf den leidenschaftlichen Willen dieser Jugend, sich zum Opfer zu bringen, berufen; ein Wille, den man dadurch genährt hat, daß man dieser Jugend keine Möglichkeit zum Leben ließ.

Eine Kultur, die eine Jugend so verführen ließ und läßt, die ihr keine bessere Erkenntnis zu bieten hat – vielleicht verdient sie nichts Besseres, als im nächsten Kriege unterzugehen.

Der Psychologe, der Pädagoge, der seiner Aufgabe und seiner Verantwortung bewußt ist, vermag nichts Anderes, als auf diese Gefahr hinzuweisen und klarzumachen, daß die Verwahrlosung der Jugend zwar mit psychologischen Mitteln dargestellt und erklärt werden kann. Sie zu beheben, dazu gehört viel mehr als der psychologische Eingriff. Man ändere die Bedingungen, unter denen diese Jugend lebt und verzweifelt, sodann wird der Erzieher erfolgreich eingreifen können. Andernfalls wird auch die Pädagogik wie alle kulturelle Aktivität ein Opfer jener Aktionen werden, zu denen diese Jugend mißbraucht wird.

Manes Sperber, Wien.